

FRANZ SCHUBERT
JAHRESZEITEN
SEASONS

Michelle Breedt & Nina Schumann



„Das Wetter“ ist häufig Gesprächsthema zwischen Menschen, die sich nicht kennen, die aber – bevor sie gemeinsame Interessen entdeckt haben – eine Gesprächsgrundlage suchen, worüber man sich problemlos unterhalten kann!

Die Jahreszeiten beeinflussen das Wetter, das tägliche Leben, die Nahrung und Gemütsverfassung und sind eine Metapher für unseren Lebenszyklus.

Die Natur und die verschiedenen Jahreszeiten inspirierten Franz Schubert zur Komposition seines wahrscheinlich großartigsten Liederzyklus‘ („Die Winterreise“) und einiger seiner schönsten Lieder. Manche der Lieder sind reine Naturbeschreibungen, während andere uns auf die Reise durch das menschliche Gefühlsleben mitnehmen – symbolisiert durch Fauna und Flora.

Der Frühling ist die Jahreszeit, die Schubert am häufigsten vertonte. Meine Wahl, nur ein „Frühlings“-Lied, auf dieser CD zu präsentieren, hat ganz persönliche Gründe: **Viola** ist eines von Schuberts feinsten Balladen. Und wie oft bin ich, wie Viola, mit den ersten wärmenden Sonnenstrahlen nach einem langen Winter, die in mir die Hoffnung auf Wärme, Licht und neue Energie weckten, losgestürmt und habe meine Winterkleidung weggepackt, um dann furchtbar enttäuscht zu sein, wenn die Kälte wieder zurückkehrte. Jedes Jahr ging ich in dieselbe Wetterfalle! Ich verstehe und fühle mit Viola, die den äußersten Preis zahlen musste. Der Frühling könnte als eine bittersüße Jahreszeit gesehen werden, in der die Pflanzen aufblühen und vergehen, um neues Leben zu schenken.

The weather is often a topic broached by strangers meeting to smooth over an awkward silence and is used knowingly or unknowingly to establish common ground. The seasons, influencing the weather, govern our day-to-day existence, the annual cycle determines our very survival by enabling the growing of our foodstuffs. The seasons influence our moods and are a metaphor for our life cycle.

Nature, and the various seasons, inspired Franz Schubert to compose his arguably greatest song cycle (Die Winterreise) and some of his most beautiful songs. Some purely revel in the description of fauna and flora whilst others symbolically take us on a journey mirroring human emotions.

Spring is the season which Schubert sets the most frequently. My choice to sing only one song for the season Spring on this disc, the lengthy **Viola**, known as one of Schubert's finest ballads, is a very personal one. How often have I, like Viola, with the first warming rays of the sun after a long winter, filled with the promise of heat, light and new energy, dashed to pack away winter clothes just to be dreadfully disappointed when the cold weather comes snapping back. I always seem to fall into the same trap every year! I understand and feel for the violet which pays the ultimate price. Spring can be seen as the bittersweet season, the plants blooming and then dying to give birth to the life of the fruit.



SCHUBERT IN DEN JAHRESZEITEN

Unserer Sammlung von Schubertliedern mit dem zentralen Thema „Jahreszeiten“ ist das Lied **An die Natur** (D372, entstanden im Januar 1816) vorangestellt – nirgendwo sonst prägt ja Natur das Leben der Menschen so sehr als in der Folge von (hier) Sommer – Herbst – Winter und Frühling. In dem Lied, das so zum Motto der ganzen Liederfolge wird, setzt Schubert, vergleichsweise einfach, gleichsam „im Volkston“, ein Gedicht von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg in Musik, einen Anruf an die Natur wie an eine Göttin, den Sänger zu leiten, in sich aufzunehmen. Das Lied scheint Anklang in Schuberts Kreis gefunden zu haben – jedenfalls stellt der Komponist für die befreundete Familie Grob und insbesondere die Sängerin Therese Grob noch eine zweite Fassung davon her, die auf Thereses besonders hohe Stimmlage Rücksicht nimmt. Das Interesse der Freunde ist nicht überraschend: Stolberg gehört einer Göttinger Dichtergruppe an, die sich „Hainbund“ nennt, die damit die Natur beschwört, verehrt, die aber nicht in ihr lebt. Für Schubert und seinen Kreis gilt dies in noch höherem Maße. Immer wieder spürt man eine verbreitete Sehnsucht nach der Natur, kein selbstverständliches Geborgensein in ihr, denn: Schubert ist Wiener, ein Großstädter, vielleicht der erste wirkliche Großstädter unter den großen Komponisten deutscher Sprache. Und

in Wahrheit ist die Natur ihm fremd geworden. Er spricht von ihr in manchen Liedern, die nicht zufällig etwa Das Heimweh heißen (D851) und in denen er das Landleben schildert. Dabei zitiert er naturverbundenes Leben (etwa durch Einschübe von Ländlern, alpenländischer Tanzmusik) aber das Zitat wirkt wie ein Fremdkörper in seinem Lied. Es spiegelt ein Leben, das ihm unwiederbringlich verloren ist. So ist denn auch seine Beziehung zu den Jahreszeiten vielfach gebrochen.



Bereits die Sommerlieder, mit denen unsere Sammlung beginnt, machen das deutlich, gerade in der vorgenommenen Auswahl: Im Vergleich zu den übrigen Jahreszeiten wird der Sommer in Schuberts Liedern nur selten direkt angesprochen – hier in **Die Sommernacht** (D289, September 1815), dem letzten der Gruppe, auf ein Gedicht von Friedrich Gottlob Klopstock (ihm, auf den sich auch die Dichter des Hainbunds beriefen, hatte Schubert sich schon in seiner Schulzeit verbunden gefühlt). Der Sommer erscheint da als Nachklang des Frühlings, jener bereits vergangenen Zeit, als der Mond die Natur „verschönte“ und die Geliebte noch lebte. Bezeichnend für dieses Lied ist: Solange es vom Sommer handelt, deklamiert der Sänger, singt Rezitative; erst in der Erinnerung an die Geliebte, wird seine Melodie kantabel, geprägt von Emotion.

Die übrigen Sommerlieder reflektieren über Natur, die hier dem Sommer zugeordnet und damit zum

Gleichnis wird. Selbst in den einfachsten Lieder die Gruppe (**Blumenlied**, D431, Ludwig Christoph Heinrich Hölty, Mai 1816, und **Heidenröslein**, D257, Goethe, August 1815) ist „Natur“ nur Mittel zum Zweck: Die „Paradiesesblumen“ und der Vogelsang in Hölty's Gedicht (auch Hölty war ein Mitglied des Hainbunds) verweisen auf das noch schönere, „edle Weib“, für das wir „alle Blumen stehn“ lassen, und Goethes Rosen auf der Heide sind ein Beispiel für das wehrhafte Mädchen. Und immer wieder schwingt der Gedanke an den Tod mit. In das Morgenlied (D 685, Zacharias Werner, 1820) wird dies besonders deutlich: Die Vögel begrüßen die aufgehende Sonne mit Jubel – aber der Beginn der Vertonung lässt das kaum erwarten; er klingt seltsam zurückgenommen, fast melancholisch. Der Jubel nämlich ist die Antwort auf eine Frage, die wiederholt wird und weiter führt: der Morgen weicht der Nacht und die Jugend dem Alter – wir denken daran, dass auf den Sommer der Herbst folgt und auf diesen der Winter.



Die Gruppe der den Herbst besingenden Gesänge erinnert zunächst ganz konkret an den Aspekt der Ernte – was im Frühling und Sommer wuchs, ist nun reif geworden. Das **Herbstlied** (D502, Johann Gaudenz von Salis-Seewis, November 1816) ist dabei wieder ganz einfach, volksliedhaft gesetzt – und das Gedicht ist, mit einer anderen Melodie, ja auch zum Volkslied geworden. Hölty's **Erntelied** (D434, Mai 1816) zeigt den Herbst ganz ähnlich

– und Schubert macht daraus wieder ein kurzes Strophenlied. Diesmal aber stellt er die Arbeit dar, die mit der Ernte verbunden ist, in einer gleichmäßig „arbeitenden“ Baßbewegung, die nur im Nachspiel unterbrochen ist. Ganz anders das erst in Schuberts Todesjahr entstandene Lied **Herbst** (D945, Ludwig Rellstab, von dem auch die ersten sieben Lieder des Schwanengesangs stammen): Schubert malt hier eine unheimliche Landschaft, die herbstliche, kalte Winde durchraschen: eine Vorahnung von Winter und Tod: Mit dem Frühling schwanden auch „die Rosen der Liebe“ dahin. **Der Herbstabend** (D405, wieder von Salis-Seewis, März 1816) beginnt in der Singstimme mit einem Motiv, das die Vorstellung von Abendglocken evoziert: Herbst ist der Abend des Jahres und gemahnt an den Abend des Lebens. Wieder werden, wie im letzten der Sommerlieder, die Jahreszeiten zu den Lebenszeiten in Beziehung gesetzt. Schubert wählt für das Lied eine düstere Tonart – f-Moll, die in seiner Zeit für Tod und Hoffnungslosigkeit stand. Freundlicher dann erscheint der **Mond in einer Herbstnacht** (D614, Aloys Schreiber, April 1818) – das Lied ist in einer Zeit entstanden, als Schubert sich der Dichtung der Romantik näherte: Der Mond, die Nacht verzaubern. Der Sänger wandert heimlich (gehende Bewegung im Klavierbaß) durch eine versponnene Welt (sich ineinander verhakende melodische Fragmente in der Oberstimme des Klaviers) und wendet sich dann an den Mond mit der Bitte um Trost in seiner Einsamkeit – ein Trost, der ihm zuteil wird, auch

wenn er so einsam sterben wird, wie er zuvor gesungen hat.

Schuberts Winterlieder schwanken zwischen Trotz und Rückzug, Trotz – nach außen gewandt und manchmal durchaus im Bewusstsein der Ohnmacht des Einzelnen gegen die Unbill der Natur wie in dem **Stürmischen Morgen** (D911/18) aus dem Liederzyklus Winterreise (Wilhelm Müller, Herbst 1827). Der Wanderer will sich eins fühlen mit einer Welt, in der Stürme den Himmel zerreißen und „rote Feuerflammen“ sich zwischen die Wolkenfetzen drängen; ja, er sieht darin „gemalt sein eignes Bild“ – aber fühlt sein Herz doch nur „kalt und wild“. Die Musik malt diese (im ganzen Zyklus der Winterreise immer nur vorgestellte) Identität von Ich und Natur in erregten Linien; Singstimme und Klavierstimme gehen dabei – als Zeichen der Identität – weitgehend parallel. Nur wenige Lieder betonen die Schönheit des Winters – **Das Lied vom Reifen** (D532, Matthias Claudius, Februar 1817). Allerdings: Claudius, ein wieder dem Hainbund nahestehender Dichter, sieht nur die „Herrlichkeit“ der bereiften Bäume – Schubert hingegen scheint sich zu zwingen, in dies Lob einzustimmen: Er verlangt – auch in der Singstimme, und das ist ganz ungewöhnlich – immer wieder heftige Akzente, und er setzt das ganze, regelmäßige Strophenbild in seiner Grabestonart: As-Dur. Offenbar mag er an die Idylle nicht glauben.

Für den Rückzug hinter von Eisblumen bemalte

Fensterscheiben steht zunächst das **Winterlied** (D401, Hölty, Mai 1816). Winter bedeutet hier nicht Kampf, sondern Verlust: Keine Blumen, kein Vögel, keine Liebe – alles ist geflohen, doch die Liebe, hofft der Sänger des wie ein trauriges Ständchen gesetzten Liedes, folgt ihm dorthin, wo man den Frost nicht fühlt. Deutlicher noch wird dies in **Der Winterabend** (D938; Karl Gottfried von Leitner, Januar 1828). Die Außenwelt klingt nur noch leise herein in die warme Winterstube: Die Sonne ist untergegangen, der Schnee auf den Straßen dämpft den Lärm des Verkehrs und nur der Mond besucht den Einsamen, der sich zurück denkt in eine „schöne, verschwund'ne Zeit“, an das vergangene Glück der Liebe. Es bleibt ihm nur das „Sinnen“ – Schubert zeigt uns, im Nachspiel des Liedes, das dieses Sinnen kein Ende mehr findet: Er schließt nicht mit einer die Grundtonart (B-Dur) befestigenden Kadenz, sondern weicht aus in eine entfernte, ganz aus B-Dur hinausführenden Tonart (D-Dur) und erreicht B-Dur in den beiden Schlußtakteten nur mehr wie zufällig wieder. Wohin den Einsamen sein Sinnen führt, bleibt offen.

Keine Jahreszeit hat Schubert so inspiriert wie der Frühling (die Dichter haben das ja schon vorgegeben: Auch sie besingen ihn besonders intensiv). In der Mehrzahl sind es frohe, glückliche, hoffnungsvolle Lieder, Dichter und Sänger erwarten ein Wende zum Besseren (durchaus auch im politischen Sinn, wie

in Ludwig Uhlands Frühlingsglaube, D 686). Hier allerdings steht für den Frühling ein anderes Lied: **Viola** (D786, von Schuberts engem Freund Franz von Schober, März 1823), eine „Blumenballade“, wie der Untertitel des Gedichtes lautet. Noch ist nicht Frühling. Das Schneeglöcklein läutet ihn erst ein, kündigt ihn an – und die mehrfach wiederkehrende Strophe vom Schneeglöcklein gibt der ausgedehnten Ballade Halt und Struktur. Allerdings deutet Schuberts Tonart (As-Dur) auch hier auf Gefahr und Tod: Blumen erwachen durch das Geläut, schmücken sich als Bräute für den Frühling – darunter auch, als erste zumal, Viola, das Veilchen. Aber noch ist niemand da, weder die Blumenschwestern noch gar der Bräutigam. Als der Frühling dann schließlich eintrifft und die Blumenschwestern vollends aufblühen, da sitzt sie „stumm und bleich“. Und als dann das Schneeglöcklein zum letzten Mal läutet, ist es die Totenglocke. So gerät ihm sein ausgedehntestes Frühlingslied zur Warnung eher, denn zur Hoffnung.

Prof. Dr. Walther Dürr

SCHUBERT IN DEN JAHRESZEITEN

In our collection of Schubert songs with the central theme “Seasons”, the song **“An die Natur”** (D372, composed during January 1816) is the most significant, because nowhere else is Nature shown to impact on human life as completely as in the seasonal sequence of Summer-Autumn-Winter-Spring. In this song which becomes the motto of the CD’s cycle, Schubert sets a poem by Friedrich Leopold Graf zu Stolberg in a relatively simple, folksy style, beseeching the personified goddess Nature to direct and protect the singer. Apparently this song was well received in Schubert’s Circle – the composer even presented a second version to the family Grob who befriended him, particularly intended for the singer Therese Grob, to suit her extraordinarily high pitched voice. The interest of his friends was to be expected: Stolberg belonged to a group of poets in Göttingen who called themselves the “Hainbund” (Grove Companions) who exalted and worshipped nature whilst not actually living in the country, and this applied even more so to Schubert and his Circle. One consistently finds an ubiquitous longing for nature, but no obvious sense of it, because Schubert was a Viennese city dweller, perhaps the first real urban composer amongst the major German-language composers. In truth he was a stranger to nature. Schubert expressed Nature in many songs in



which he painted rural life, an example being, not surprisingly, entitled **“Das Heimweh”** (The Longing, D851). He also quotes Nature by introducing rural waltzes and Alpine dance music, but the inclusions sound like foreign intrusions into the songs. They picture a lifestyle that was irrevocably lost. And in many ways his relationship to the seasons was also a broken one.



The Summer songs with which our chosen collection begins show that, compared to the other seasons, Summer is only rarely addressed directly in Schubert's oeuvre. An example is the last in this group **“Die Sommernacht”** (the Summer Night, D289, September 1815), based on a poem by Friedrich Gottlob Klopstock, to whom, like the poets of the “Hainbund” who revered him, Schubert had, even as a scholar, felt a special affinity. Summer appears as the lingering echo of an already departed Spring; the Moon protects the Nature whilst the beloved lives on. Significantly in this song, whenever Summer is addressed the singer sings recitative – and only when recalling the beloved one does the line become melodious and filled with emotion. The rest of the Summer Songs reflect upon Nature, categorized thematically and therefore similar. Even in the simplest songs in the group **“Blumenlied”** (D431, Ludwig Christoph Heinrich Hölty, May 1816); and **“Heidenröslein”** (D257 Goethe, August 1815), Nature remains just

a medium representing a concept. The “paradise flowers” and birdsong in Hölty's poem (Hölty was also a “Hainbund” member), defers to the even more beautiful, “divine woman” for whom we “leave all flowers to bloom untouched”; and Goethe's roses in the field symbolize the resilience of the girl. And all the time the thought of Death dances in the shadows; which fact the **“Morgenlied”** (Morning Song, D685, Zacharias Werner 1820) makes abundantly clear: the birds greet the rising sun with jubilation – but the introduction to their performance points the other way; it sounds strangely inhibited, almost melancholy. Their joy is just a temporary resonance to a repeated question whose final answer is - morning yields to night and youth to age – urging us to reflect on the fact that Summer turns to Autumn and then to Winter.



The group of songs about Autumn focus on Harvest time – that which grew in Spring and Summer has ripened. **“Herbstlied”** (Harvest Song, D502, Johann Gaudenz von Salis-Seewis, November 1816) was composed in a simple, folksy way, and this poem later became, though with a different melody, a folk song.

Hölty's **“Erntelied”** (Harvest Song, D434, May 1816) shows us a similar facet of Autumn, in a short verse song. But in this, the hard toil of harvesting is shown in an even bass in the piano part, only interrupted in the postlude. Completely

different is **“Herbst”** (D945, Ludwig Rellstab, the poet of the first seven songs of “Schwanengesang”, composed in the year of Schuberts death), in which he painted an ominous landscape penetrated by cold autumn winds, the harbingers of winter and death. Even Spring points to the disappearance of the “roses of love”. **“Der Herbstabend”** (Autumn Evening, D405, Salis-Seewis, March 1816), begins with a motif that suggests evening bells. Autumn as the evening of the year, reminding us of the eventide of life itself. Again, as in the last of the summer songs, the seasons are allegorized as the span of life. Schubert selected the sombre key of f-minor, which in his time represented death and despair.

“An den Mond in einer Herbstnacht” (Moon on an autumn Night, D614, Aloys Schreiber, April 1818) which was created during the time that Schubert came closer to the poetry of the Romantic Age, appears somewhat more friendly, with the moon making magic of the night. The singer wanders furtively (ongoing movement in the piano bass) through a perplexing world (interwoven melodic fragments in the high register of the piano) and then turns towards the moon begging for comfort in his loneliness – a comfort which he might also enjoy upon a lonely death.



Schubert's Winter songs alternate between resoluteness and capitulation -steadfastness shown outwardly

but with, at the same time, awareness of the futility of the individual's pitting himself against unfeeling nature, as in **“Stürmische Morgen”** (Stormy Morning, D911/18 from the Cycle “Die Winterreise”, Wilhelm Müller, 1827). The wanderer yearns to feel at one with a world in which storms tear the heavens apart and “blood-red tongues of fire” intrude between drifting clouds – he sees in it a “painting of his inner self” – but strangely his heart remains “cold and wild”. Throughout the “Winterreise”, Schubert concentrates on the I versus Nature, painting in agitated lines, with voice and piano often parallel to signify unity. Only a few songs picture the beauty of winter e.g. **“Das Lied von Reifen”** (Song of the Hoar Frost, D532, Matthias Claudius, February 1817) where in Claudius, a poet also close to the “Hainbund”, saw only the glory of the frost covered trees. In contrast Schubert appears to have forced himself to join in this admiration – but he required from the singer recurring heavy accents, which was totally unusual – and he composed the verse song in A flat major, which was his “tomb” key. Obviously it was, for him, impossible to believe in the idyll. **“Winterlied”** (D401, Höltz, May 1816) symbolised a retraction behind window panes covered in icy crystal flowers. Winter does not inspire resistance, it brings only loss. No flowers, no birds, no love – all have fled. But still, this melancholy serenade, hopes that love will follow to where one no longer feels the frost. These sentiments are even more

pronounced in **“Der Winterabend”** (The Winter Evening, D938, Karl Gottfried von Leitner, January 1828). The world outside remains barely audible in the warm winter room. The sun has set, snow on the street muffles the traffic noise, and only the moon inspires the lonely heart who imagines himself in the “beauteous days of yore”, when he was fulfilled with love. Nothing remains but meditation, musing, pondering. Schubert shows us in a postlude to the song, that the meditation has no end. He does not end comfortably in the main key of B flat major, but wanders into D major before seemingly by chance coming to rest in B flat major in the last two bars. Where the musing of the lonely one leads is left undefined.



No other season inspired Schubert as much as did Spring. The poets of course had provided the stimulus with their own intensive celebration of the season. Most songs are cheerful, happy and optimistic, in which poets and singers expected a change for the better, even politically, as in Ludwig Uhland's “Frühlingsglaube” (Belief in Spring D686). Spring is represented by a different kind of song in **“Viola”** (D786, Franz von Schober, March 1823) a “flower ballad” as it is sub-titled. It is not quite spring until the chimes of the snowbells announce it, and the repeated recurrence of the snowbell verse provides structure and substance to the long ballad. Undoubtedly here too Schubert's

key of A flat Major signifies danger and death: flowers are woken by the chimes, dress themselves up like brides, amongst them the violet. But no bridegroom is there. When at last the Spring arrives, and the flower sisters bloom profusely, the viola is left muted and pale. The final chiming of the snowbells is the death chime. Schubert's longest spring song turns into not a message of hope, but a warning...

Prof. Dr. Walther Dürr



An die Natur, D.372

Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg-Stolberg (1750-1819)

Süße, heilige Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband!

Wenn ich dann ermüdet bin,
sink ich dir am Busen hin,
Athme süße Himmelslust
Hangend an der Mutter Brust.

Ach! wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für.
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur!

SOMMER SUMMER

Morgenlied, D.685 (Op.4 No.2)

Zacharias Werner (1768-1823)

Eh' die Sonne früh aufsteht,
Wenn aus dem dampfenden Meer,
Herauf und herunter das Morgenrot weht,
Voranzieht mit dem leuchtenden Speer:
Flattern Vöglein dahin und daher,
Singen fröhlich die Kreuz und die Quer
Ein Lied, ein jubelndes Lied.

»Was freut ihr Vöglein euch allzumal
So herzlich im wärmenden Sonnenstrahl?«
»Wir freu'n uns, daß wir leben und sind,
Und daß wir luft'ge Gesellen sind,
Nach löblichem Brauch
Durchflattern wir fröhlich den Strauch,
Umweht vom lieblichen Morgenwind
Ergötzet die Sonne sich auch.«

Sweet, sacred Nature,
let me walk upon your trail;
lead me by the hand
like a child on a leading-string!

When I then grow weary
I will sink upon your bosom
and breathe sweet heavenly joy
as I hang upon your motherly breast.

Ah! how good it is for me to be with you!
I will love you forever;
let me walk upon your trail,
sweet, sacred Nature!

Before the sun rises early,
When from the misty sea
The dawn flutters up and down,
Surging ahead with shining spear;
Little birds flit to and fro,
Singing merrily here and there
A song, a jubilant song.

Why are you all so delightfully happy, little birds,
In the sun's warming rays?
"We are happy to be alive,
And to be companions of the air;
In the time-honoured tradition
We flutter merrily through the bushes,
Fanned by the sweet morning breeze;
And the sun, too, rejoices."

Was sitzt ihr Vöglein so stumm und geduckt
Am Dach im moosigen Nest?
»Wir sitzen, weil uns die Sonn' nicht beguckt,
Schon hat sie die Nacht in die Wellen geduckt,
Der Mond allein, der liebliche Schein,
Der Sonne lieblicher Widerschein
Uns in der Dunkelheit nie verläßt,
Darob wir im Stillen uns freu'n.«

O Jugend, kühle Morgenzeit,
Wo wir, die Herzen geöffnet und weit,
Mit raschem und erwachenden Sinn,
Der Lebensfrische uns erfreut,
Wohl flohst du dahin!
Wir Alten sitzen geduckt im Nest,
Allein der liebliche Widerschein der Jugendzeit,
Wo wir im Frührot uns erfreut,
Uns auch im Alter nie verläßt,
Die stille, sinnige Fröhlichkeit.

Lilla an die Morgenröte, D.273
Anonymous

Wie schön bist du, du güldne Morgenröte,
Wie feierlich bist du!
Dir jauchzt in festlichen Gesang der Flöte
Der Schäfer dankbar zu.

Dich grüßt des Waldes Chor, melodisch singet
Die Lerch' und Nachtigall,
Und rings umher von Berg und Tal erklinget
Der Freude Widerhall.

Blumenlied, D.431
Ludwig Heinrich Christoph Hölty (1748-1776)

Es ist ein halbes Himmelreich,
Wenn, Paradiesesblumen gleich,
Aus Klee die Blumen dringen;
Und wenn die Vögel silberhell
Im Garten hier, und dort am Quell,
Auf Blütenbäumen singen.

Why do you little birds sit so dumb and hunched up
In your mossy nests on the roof?
"We sit here because the sun is not looking at us;
Night has already dipped it in the waves;
The moon alone, That sweet light,
The sun's sweet reflection,
Never forsakes us in the dark:
Therefore we quietly rejoice."

O youth, cool morning hour,
When, with hearts wide open,
With quickened, awakening senses,
We delighted in life's freshness,
You have fled, alas.
We old ones sit huddled in our nests;
But the sweet reflection of our youth,
When we rejoiced in the dawn,
Never forsakes us, even in old age:
That calm, pensive happiness.

How beautiful you are, golden dawn,
how majestic!
With his flute's festive song
the shepherd offers you joyful thanks.

The chorus of the woods greets you,
lark and nightingale sing sweetly,
and round about joy's echo
resounds.

It is almost half of heaven's kingdom
When, like blossoms of paradise,
the flowers emerge from the clover;
And when the birds sing with silvery voices,
in the garden here and there, by the stream,
in the blossoming trees.

Doch holder blüht ein edles Weib,
Von Seele gut und schön von Leib,
In frischer Jugendblüte.
Wir lassen alle Blumen stehn,
Das liebe Weibchen anzusehn
Und freun uns ihrer Güte.

Der Schmetterling, D.633 (Op.57 No.1)
Friedrich von Schlegel (1772-1829)

Wie soll ich nicht tanzen,
Es macht keine Mühe,
Und reizende Farben
Schimmern hier im Grünen.

Immer schöner glänzen
Meine bunten Flügel,
Immer süßer hauchen
Alle kleinen Blüten.

Ich nasche die Blüten,
Ihr könnt sie nicht hüten.

Wie groß ist die Freude,
Sei's spät oder frühe,
Leichtsinnig zu schweben
Über Tal und Hügel.

Wenn der Abend säuselt,
Seht ihr Wolken glühen;
Wenn die Lüfte golden,
Scheint die Wiese grüner.

Ich nasche die Blüten,
Ihr könnt sie nicht hüten.

Yet even lovelier blossoms the noble lady,
Goodhearted and fair,
In the fresh bloom of youth.
We let the flowers be
To gaze at this lovely little woman,
And delight in her goodness.

Why should I not dance?
It is no trouble to me,
and delightful colors
shimmer here in the green.

Ever fairer gleam
my colorful wings,
ever sweeter breathe
all the small blossoms.

I'm tasting the blossoms;
you cannot protect them!

How great is the joy,
be it late or early,
of floating lightly
over valley and hill.

When evening rustles,
you see the clouds glowing;
when the air turns golden,
the meadow seems greener.

I'm tasting the blossoms;
you cannot protect them.

Heidenröslein, D.257 (Op.3 No.3)
Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Die Rose, D.745 (Op.73)
Friedrich von Schlegel (1772-1829)

Es lockte schöne Wärme,
Mich an das Licht zu wagen,
Da brannten wilde Gluten;
Das muß ich ewig klagen.
Ich konnte lange blühen
In milden heitern Tagen;
Nun muß ich frühe welken,
Dem Leben schon entsagen.

Es kam die Morgenröte,
Da ließ ich alles Zagen
Und öffnete die Knospe,

Passing lad a rose blossom spied,
Blossom on the heath growing,
'Twas so fair and of youthful pride,
Raced he fast to be near its side,
Saw it with joy o'erflowing.
Blossom, blossom, blossom red,
Blossom on the heath growing.

Said the lad: I shall pick thee,
Blossom on the heath growing!
Blossom spoke: Then I'll prick thee,
That thou shalt ever think of me,
And I'll not be allowing.
Blossom, blossom, blossom red,
Blossom on the heath growing.

And the lusty lad did pick
The blossom on the heath growing;
Blossom, in defense, did prick,
'Twas, alas, but a harmless nick,
Had to be allowing.
Blossom, blossom, blossom red,
Blossom on the heath growing.

Warmth, beguiling, lured me
to dare to risk the light,
where heat's fire burned so fiercely
I'm forced to grieve forever.
My bloom could have been long-lasting
had the days been bright and clear.
Now I quickly must wither,
life too soon forgone.

At the break of dawn
I relinquished all my shyness
and opened up the bud

Wo alle Reize lagen.
Ich konnte freundlich duften
Und meine Krone tragen,
Da ward zu heiß die Sonne,
Die muß ich drum verklagen.

Was soll der milde Abend?
Muß ich nun traurig fragen.
Er kann mich nicht mehr retten,
Die Schmerzen nicht verjagen.
Die Röte ist verblichen,
Bald wird mich Kälte nagen.
Mein kurzes junges Leben
Wollt' ich noch sterbend sagen.

Die Sommernacht, D.289
Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803)

Wenn der Schimmer von dem Monde nun herab
In die Wälder sich ergießt, und Gerüche
Mit den Düften von der Linde
In den Kühlungen wehn:
So umschatten mich Gedanken an das Grab
Meiner Geliebten, und ich seh' im Walde
Nur es dämmern, und es weht mir
Von der Blüte nicht her.

Ich genoß einst, o ihr Toten, es mit euch!
Wie umwehten uns der Duft und die Kühlung,
Wie verschönt warst von dem Monde,
Du, o schöne Natur!

HERBST AUTUMN

Herbstlied, D.502
Johann Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis (1762-1834)

Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,

where all my charms lay hidden.
Benignly I could scent
the air, and lift my crown
The sun there grew too hot,
for which I must indict it.

What good is the mild evening?
I now must sadly ask;
it can no longer save me
or chase away my pain.
The sunset glow has vanished,
I'll soon be nipped by cold.
Dying, I still wished to tell
the tale of my brief young life

When the gleam of the moon now flows down
on the wood, and the scents
in the breezes from the linden trees
blow in the coolness:
So shadows surround my thoughts of the grave
of my beloved, and I see in the wood
only twilight, and the breezes do not
send me scents from the blossoms.

I enjoyed it once with you, O Dead ones!
How the scents and the cool breezes blew about us,
how beautiful the moon was,
and you, O fair Nature!

Woods turned red and fallow,
fields of stubble yellow,
and the fall begins.
Crimson leaves are drifting,
greyish fogs are shifting,

Kühler weht der Wind.
Wie die volle Traube
Aus dem Rebenlaube
Purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pflirsche, mit Streifen
Rot und weiß bemalt.

Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröte
Und im Morgenglanz;
Junge Winzerinnen
Winken und beginnen
Deutschen Ringeltanz.

Erntelied, D.434

Ludwig Heinrich Christoph Hölty (1748-1776)

Sicheln schallen,
Ähren fallen
Unter Sichelschall;
Auf den Mädchenhüten
Zittern blaue Blüten,
Freud' ist überall.

Sicheln klingen,
Mädchen singen
Unter Sichelklang;
Bis, vom Mond beschimmert,
Rings die Stoppel flimmert,
Tönt der Erntesang.

Alles springet,
Alles singet,
Was nur lallen kann.
Bei dem Erntemahle
Ißt aus einer Schale
Knecht und Bauersmann.

Jeder scherzet,
Jeder herzet
Dann sein Liebelein.
Nach geleerten Kannen
Gehen sie vondannen,
Singen und juche'n!

Grapes in fullest cluster
flaunt their purple luster
through the vine-leaves bright.
On the trellice growing
peaches' stripes are showing
painted red and white.

Fiddle and recorder
sound at twilight's border
in the moonlight's glance.
Vintagers are spinning
round and round, beginning
German harvest dance.

Sickles clang,
Ears of corn fall
under the sound of sickles;
On the maidens' bonnets
tremble blue flowers.
Joy is everywhere.

Sickles clink,
Maidens sing
beneath the clang of the sickles;
Until, gleaming from the moon,
Shimmering around the stubble,
the harvest song rings out.

Everyone leaps about,
Everyone sings
if they can even speak.
At the harvest feast,
one can see, eating from one bowl,
the master and his bondsman.

Everyone jests,
Everyone hugs
his sweetheart.
Afterward when the tankards are empty,
They go away,
singing and shouting!

Herbst, D.945

Ludwig Rellstab (1799-1860)

Es rauschen die Winde
So herbstlich und kalt;
Verödet die Fluren,
Entblättert der Wald.
Ihr blumigen Auen!
Du sonniges Grün!
So welken die Blüten
Des Lebens dahin.

Es ziehen die Wolken
So finster und grau;
Verschwunden die Sterne
Am himmlischen Blau!
Ach, wie die Gestirne
Am Himmel entflieh'n,
So sinket die Hoffnung
Des Lebens dahin!

Ihr Tage des Lenzes
Mit Rosen geschmückt,
Wo ich den Geliebten
Ans Herze gedrückt!
Kalt über den Hügel
Rauscht, Winde, dahin!
So sterben die Rosen
Der Liebe dahin.

Der Herbstabend, D.405

Johann Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis (1762-1834)

Abendglockenhalle zittern
Dampf durch Moorgedüfte hin;
Hinter jenes Kirchhofs Gittern
Blaßt des Dämmerlichts Karmin.

Aus umstürzten Lindenzweigen
Rieselst welkes Laub herab,
Und gebleichte Gräser beugen
Sich auf ihr bestimmtes Grab.

Gusting are the winds
So autumnal and cold;
Barren are the fields,
Leafless the woods.
You flowery meadows!
You sunlit green!
Thus wither away
The blossoms of life.

Drifting are the clouds
So gloomy and grey;
Vanished are the stars
From the heavenly blue!
Ah, as the stars
Escape from the sky.
Thus fades away
The hope of life!

You days of spring
With roses adorned,
When my beloved
I pressed to my heart!
Cold over the hill
Rush, winds, there!
Thus pass away
The roses of love!

The echo of evening bells shivers
dully through the boggy breeze;
behind that churchyard lattice
the dusky carmine light pales.

From the branches of storm-tossed lindens
fall dried-up leaves,
and pale grass bows
over her clearly-marked grave.

Lausche dann! Im Blütenschauer
Wird es dir vernehmlich wehn:
Jenseits schwindet jede Trauer;
Treue wird sich wiedersehn!

An den Mond in einer Herbstnacht, D.614
Aloys Wilhelm Schreiber (1761/3-1841)

Freundlich ist dein Antlitz,
Sohn des Himmels!
Leis sind deine Tritte
Durch des Äthers Wüste,
Holder Nachtgefährte!

Dein Schimmer ist sanft und erquickend,
Wie das Wort des Trostes
Von des Freundes Lippe,
Wenn ein schrecklicher Geier
An der Seele nagt.

Manche Träne siehst du,
Siehst so manches Lächeln,
Hörst der Liebe trauliches Geflüster,
Leuchtest ihr auf stillem Pfade;
Hoffnung schwebt auf deinem Strahle,
Herab zum stillen Dulder,
Der verlassen geht
Auf bedorntem Weg.

Du siehst auch meine Freunde,
Zerstreut in fernen Landen:
Du gießest deinem Schimmer
Auch auf die frohen Hügel,
Wo ich oft als Knabe hüpfte,
Wo oft bei deinem Lächeln
Ein unbekanntes Sehnen
Mein junges Herz ergriff.

Du blickst auch auf die Stätte,
Wo meine Lieben ruhn,
Wo der Tau fällt auf ihr Grab,
Und die Gräser drüber wehn
In dem Abendhauche.

Then listen! In the shower of blossoms
the wind will blow audibly:
on the other side, every sadness disappears;
truly we will see each other again!

Friendly is your face,
son of the sky!
Gentle are your steps
through the wasteland of ether,
lovely night companion!

Your glow is gentle and refreshing,
like words of solace
from the lips of a friend
when some terrible woe
gnaws on the soul.

You see many tears,
and many smiles;
you hear the intimate whispers of lovers,
and light their silent way;
hope floats down on your rays
to the silent suffering one;
the forsaken one continues
on his thorny way.

You see also my friends,
scattered in far lands:
you pour your light
also on those cheerful hills
where as a boy I often played and jumped,
and where, at your smile,
an unknown longing
gripped my young heart.

You gaze down also on those places
where my loved ones rest,
where the dew falls upon their graves
and the grass above them waves
in the evening breeze.

Doch dein Schimmer dringt nicht
In die dunkle Kammer,
Wo sie ruhen von des Lebens Müh'n,
Wo auch ich bald ruhen werde!
Du wirst geh'n
Und wiederkehren,
Du wirst seh'n
Noch manches Lächeln;
Dann werd' ich nicht mehr lächeln,
Dann werd' ich nicht mehr weinen,
Mein wird man nicht mehr gedenken
Auf dieser schönen Erde.

WINTER WINTER

Der stürmische Morgen, D.911 No.18 (Op.89 No.18)

Wilhelm Müller (1794-1827)

Wie hat der Sturm zerrissen
Des Himmels graues Kleid!
Die Wolkenfetzen flattern
Umher im matten Streit.

Und rote Feuerflammen
Zieh'n zwischen ihnen hin;
Das nenn' ich einen Morgen
So recht nach meinem Sinn!

Mein Herz sieht an dem Himmel
Gemalt sein eig'nes Bild,
Es ist nichts als der Winter,
Der Winter, kalt und wild!

Winterlied, D.401

Ludwig Heinrich Christoph Hölty (1748-1776)

Keine Blumen blühen;
Nur das Wintergrün
Blickt durch Silberhüllen;
Nur das Fenster füllen
Blumen rot und weiß,
Aufgeblüht aus Eis.

Yet your light does not penetrate
the dark chamber
where they rest from life's misery,
where soon I shall rest as well!
You shall go
and then return;
you shall see
many a smile yet;
but I will smile no more
and weep no more;
no one will think about me again
upon this fair earth.

See how the storm has torn apart
Heaven's grey cloak!
Shreds of clouds flit about
In weary strife.

And fiery red flames
Burst forth among them:
This is what I call a morning
Exactly to my liking!

My heart sees its own image
Painted in the sky
It is noting but winter,
Winter, cold and savage!

No flowers bloom;
only the winter green
peeps through its silver mantle;
the window is filled
only with red and white flowers,
blossoming from the ice.

Ach, kein Vogelsang
Tönt mit frohem Klang,
Nur die Winterweise
Jener kleinen Meise,
Die am Fenster schwirrt,
Und um Futter girtt.

Minne flieht den Hain,
Wo die Vögelein
Sonst im grünen Schatten
Ihre Nester hatten;
Minne flieht den Hain,
Kehrt ins Zimmer ein.

Kalter Januar,
Hier werd' ich fürwahr
Unter Minnespielen
Deinen Frost nicht fühlen!
Walte immerdar,
Kalter Januar!

Das Lied vom Reifen, D. 532
Matthias Claudius (1740-1815)

Seht meine lieben Bäume an,
Wie sie so herrlich stehn,
Auf allen Zweigen angetan
Mit Reifen wunderschön!

Von unten an bis oben 'naus
Auf allen Zweigelein
Hängt's weiß und zierlich, zart und kraus,
Und kann nicht schöner sein;

Wir sehn das an, und denken noch
Einfältiglich dabei:
Woher der Reif, und wie er doch
Zustande kommen sei?

Und alle Bäume rundumher
All alle weit und breit
Stehn da, geschmückt mit gleicher Ehr,
In gleicher Herrlichkeit.

Ah, no birdsong
rings out with joyous tones;
only the wintry strains
of the titmouse
that flutters at the window
chirping for food.

Love flees the grove
where the birds
once made their nests
in the green shade;
love flees the grove
and comes into this room.

Cold January,
here, in truth,
among love games,
I shall not feel your frost.
Reign forever,
cold January!

Look how splendid
my beloved trees are,
adorned on every branch
with beautiful frost!

From top to bottom
it hangs on every twig,
white and delicate, fragile and crisp.
Nothing could be lovelier.

We look upon this scene
and naively reflect:
whence this frost?
How could it have got here?

And all the trees around,
far and wide,
stand arrayed in like dignity
and splendour.

Der Winterabend, D.938
Wilhelm Müller (1794-1827)

Es ist so still, so heimlich um mich.
Die Sonn ist unten, der Tag entwich.
Wie schnell nun heran der Abend graut.
Mir ist es recht, sonst ist mir's zu laut.
Jetzt aber ist's ruhig, es hämmert kein Schmied,
Kein Klempner, das Volk verlief, und ist müd.
Und selbst, daß nicht rassel der Wagen Lauf,
Zog Decken der Schnee durch die Gassen auf.

Wie tut mir so wohl der selige Frieden!
Da sitz ich im Dunkel, ganz abgeschieden.
So ganz für mich. Nur der Mondenschein
Kommt leise zu mir ins Gemach herein.
Er kennt mich schon und läßt mich schweigen.
Nimmt nur seine Arbeit, die Spindel, das Gold,
Und spinnet stille, webt, und lächelt hold,
Und hängt dann sein schimmerndes Schleiertuch
Ringsum an Gerät und Wänden aus.
Ist gar ein stiller, ein lieber Besuch,
Macht mir gar keine Unruh im Haus.
Will er bleiben, so hat er Ort,
Freut's ihn nimmer, so geht er fort.

Ich sitze dann stumm in Fenster gern,
Und schaue hinauf in Gewölk und Stern.
Denke zurück, ach weit, gar weit,
In eine schöne, verschwundene Zeit.
Denk an sie, an das Glück der Minne,
Seufze still und sinne, und sinne.

FRÜHLING SPRING

Viola, D.786 (Op. Posth. 123)
Franz Adolf Friedrich von Schöber (1796-1882)

Schneeglöcklein, o Schneeglöcklein,
In den Auen läutest du,
Läutest in dem stillen Hain,
Läute immer, läute zu, läute immer zu!

It is so still and secret around me;
The sun has set, the day is gone.
How quickly now the evening grows gray!
It's fine with me: the day is too noisy for me.
Now though, it is quiet: no blacksmith is hammering,
no tinsmith; the people have gone away, weary.
And, so that the wagons don't rattle on their way,
a blanket of snow has covered the streets.

How well I like this blissful peace!
Here I sit in the dark, entirely isolated.
So complete in myself. Only the moonlight
Comes softly into my room.
It knows me well, and allows me to be quiet.
It only takes up its work, the spindle, the gold,
And spins and weaves, smiling kindly,
And then it hangs its shimmering veil
about the furniture and walls;
It is a quiet, dear visitor,
Making no disturbance in the house.
If it wishes to remain, there is room;
If it does not like it here, then it goes away.

I sit then at the window, gladly silent,
and watch the clouds and stars outside.
I think back, alas, far, far back,
to a lovely, vanished time.
I think on it, on the happiness of love,
And sigh quietly, thinking and feeling.

Snowdrop, snowdrop,
you ring through the meadows,
you ring in the silent grove.
Ring on, ring on forever!

Denn du kündest frohe Zeit,
Frühling naht, der Bräutigam,
Kommt mit Sieg vom Winterstreit,
Dem er seine Eiswehr nahm.

Darum schwingt der goldne Stif,
Daß dein Silberhelm erschallt,
Und dein liebliches Gedüft
Leis' wie Schmeichelruf entwallt:

Daß die Blumen in der Erd'
Steigen aus dem düstern Nest,
Und des Bräutigams sich wert
Schmücken zu dem Hochzeitsfest.

Schneeglöcklein, o Schneeglöcklein,
In den Auen läutest du,
Läutest in dem stillen Hain,
Läut' die Blumen aus der Ruh'!

Du Viola, zartes Kind,
Hörst zuerst den Wonnelaut,
Und sie stehet auf geschwind,
Schmücket sorglich sich als Braut.

Hüllet sich in's grüne Kleid,
Nimmt den Mantel sammetblau,
Nimmt das güldene Geschmeid,
Und den Brilliantentau.

Eilt dann fort mit mächt'gem Schritt,
Nur den Freund im treuen Sinn,
Ganz von Liebesglück durchglüht,
Sieht nicht her und sieht nicht hin.

Doch ein ängstliches Gefühl
Ihre kleine Brust durchwallt,
Denn es ist noch rings so still,
Und die Lüfte weh'n so kalt.

Und sie hemmt den schnellen Lauf,
Schon bestrahlt von Sonnenschein,
Doch mit Schrecken blickt sie auf,
Denn sie stehet ganz allein.

For you herald a time of joy;
spring approaches, the bridegroom,
victorious from his struggle with winter,
from whom he wrested his icy weapon.

So your golden rod swings
that your silver bell shall resound,
and your sweet fragrance wafts gently away,
like an enticing call:

So that the flowers in the earth
rise from their gloomy nests,
and to prove worthy of the bride groom
adorn themselves for the wedding feast.

Snowdrop, snowdrop,
you ring through the meadows,
you ring in the silent grove,
ring the flowers from their sleep!

Violet, tender child,
is the first to hear the joyful sound;
she rises quickly,
and adorns herself carefully as a bride.

She wraps herself in a green gown,
takes a velvety blue mantle,
her golden jewels
and her dewy diamonds.

Then she hastens forth with powerful gait,
with thoughts only of her beloved in her faithful
heart, inflamed with ardent love,
looking neither this way nor that.

But a feeling of apprehension
troubles her tiny breast,
for all around it is still so quiet,
and the winds blow so cold.

She checks her rapid course.
Already the sun shines on her,
but she looks up in terror,
for she is quite alone

Schwestern nicht, nicht Bräutigam,
Zugedungen! und verschmäht!
Da durchschauert sie die Scham,
Fliehet wie vom Sturm geweht.

Fliehet an den fernsten Ort,
Wo sie Gras und Schatten deckt,
Späht und lauscht immerfort,
Ob was rauschet und sich regt.

Und gekränkt und getäuscht
Sitzt sie und schluchzt und weint,
Von der tiefsten Angst zerfleischt,
Ob kein Nahender erscheint.

Schneeglöcklein, o Schneeglöcklein,
In den Auen läutest du,
Läutest in dem stillen Hain,
Läut die Schwestern ihr herzu!

Rose nahet, Lilie schwankt,
Tulp' und Hyazinthe schwellt,
Windling kommt daher gerankt,
Und Narciss' hat sich gesellt.

Da der Frühling nun erscheint,
Und das frohe Fest beginnt,
Sieht er alle, die vereint,
Und vermißt sein liebstes Kind.

Alle schickt er suchend fort,
Um die eine, die ihm wert,
Und sie kommen an den Ort,
Wo sie einsam sich verzehrt.

Doch es sitzt das liebe Kind
Stumm und bleich, das Haupt gebückt,
Ach! der Lieb' und Sehnsucht Schmerz
Hat die Zärtliche erdrückt.

Schneeglöcklein, o Schneeglöcklein,
In den Auen läutest du,
Läutest in dem stillen Hain,
Läut Viola sanfte Ruh'.

.No sisters! No bridegroom!
She has been too pressing! She has been rejected!
Then she shudders with shame
and flees, as if swept away by the storm.

She flees to the remotest spot,
where grass and shade conceal her;
she constantly peers and listens
to see if anything rustles or stirs.

Hurt and disappointed
she sits sobbing and weeping,
tormented by the profound fear
that no one will appear.

Snowdrop, snowdrop,
you ring through the meadows,
you ring in the silent grove;
call her sisters to her.

The rose approaches, the lily sways,
the tulip and hyacinth swell;
the bindweed trails along,
and the narcissus joins them.

And now, as spring appears
and the happy festival begins,
he sees them all united,
but misses his dearest child.

He sends them all off to search
for the one he cherishes,
and they come to the place
where she languishes alone.

But the sweet creature sits there
dumb and pale; her head bowed;
alas, the pain of love and longing
has crushed the tender one.

Snowdrop, snowdrop,
you ring through the meadows,
you ring in the silent grove;
ring for Violet's sweet repose!



Michelle Breedt, one of the leading mezzo sopranos of her generation, began her career at the Opera Studio in Cologne, before she joined the Staatstheater Braunschweig where she performed a range of Mozartean and bel canto mezzo-soprano roles as well as non-standard repertoire such as Diana/Giove (La Calisto), Anna (Die sieben Todsünden), and Melisande in a production directed by Brigitte Fassbaender who also directed her first Octavian, Charlotte (Werther), Carmen, Brangäne and Didon in Les Troyens. The works of Berlioz feature strongly in her repertoire. Invitations from larger opera houses followed quickly and as a freelance singer Michelle Breedt has appeared regularly at the Semperoper Dresden, Staatstheater Hamburg and Deutsche Oper Berlin, as well as at the Paris Opéra, in Amsterdam, Lisbon, Barcelona, Madrid, Tokyo and Hong Kong. A project which brought her especial recognition was the world premiere of Weinberg's „The Passenger“ first seen in Bregenz in 2010, then at the ENO in London. Forthcoming productions are planned for Houston and New York.

In 2000 she made her debut at the Bayreuth Festival as Magdalene (Die Meistersinger von Nürnberg) under Christian Thielemann, returning almost annually since then for Fricka and Brangäne and in the summer of 2012 her highly successful debut as Venus in Tannhäuser. Appearances at the Salzburg Festival feature in her calendar. Two major opera houses with whom she has enjoyed a special relationship are the Vienna Staatsoper (where she was awarded

the Eberhard Wächter Medal) and the Zurich opera, where she added many major roles to her repertoire, and sung such highlights as Oktavian, the Composer, Brangäne and Adalgisa.

Recitals and concerts feature large in Michelle Breedt's career. She is a regular visitor at the Schubertiade Festival in Austria, and has also appeared at the Wigmore Hall in London, the Carnegie Hall in New York, the Berliner Philharmonie and Schauspielhaus, and the Wiener Konzerthaus and Musikverein. She has worked with the leading conductors of the day, amongst others Gerd Albrecht, Christoph von Dohnányi, Nikolaus Harnoncourt, Mariss Jansons, Marek Janowski, Simon Rattle, Seiji Ozawa, Peter Schneider, Jeffrey Tate, Christian Thielemann and Franz Welser-Möst.

Michelle Breedt has numerous CDs and DVDs to her credit. Her song recital "Shakespeare Inspired" won the German Critics Award and the Five Star Diapason.

MICHELLE
BREEDT



Nina Schumann was born into a musical family and received her early music tuition from Rona Rupert and Lamar Crowson. Nina's first appearance with an orchestra was at the age of 15, and her talent captured the attention of the public when she won the Fifth National Music Competition for high school pupils in 1988. She went on to win the Oude Meester Music Prize (1989), the Forte Competition (1990), and during 1991 both the Wooltru Scholarship and the Adcock-Ingram Music Prize. She has over 140 concerto performances with orchestras in South Africa, Germany, Portugal, Scotland, Armenia and the U.S.A. to her credit, and some 40 concertos in her repertoire.

In 1993 Ms Schumann won the SAMRO Overseas Scholarship Competition and was awarded the Jules Kramer and Harry Crossley Bursaries for Overseas Study by the University of Cape Town. She crowned these prizes by winning the sought-after SABC Music Prize as well as the Oude Meester National Chamber Music Competition. International prizes followed: she won the prizes for the Best South African Pianist in the 1993 UNISA International Piano Competition, Finalist and Special Prize Winner at the Shreveport Concerto Competition (1996) and Third Prize in the Casablanca International Piano Competition (1997). After completing her MMus at UCLA, Nina enrolled for the Doctorate of Music at the University of North Texas under the tutelage

of Van Cliburn-winner, Vladimir Viardo. She received several academic prizes: Dean's Medal (UCT), Best Performer (UCLA), Best Performer (UNT), Best Pianist (UNT) and Best Doctoral Student (UNT). Following her appointment as Associate Professor and Head of Piano at the University of Stellenbosch in 1999, Nina transferred her Doctorate to UCT from which she graduated in 2005. In 2009 she was awarded the UCT Rector's Award for Excellence in recognition of contribution to the music field.

Solo-career and academic life aside, Nina has formed an internationally recognized duo with her husband, Luis Magalhaes. Their CDs have received rave reviews from international publications such as Diapason, International Record Review, Allmusic.com and American Record Guide. Their own record label, TwoPianists, is distributed worldwide by Naxos, thereby ensuring immediate international market access for the South African and international artists they are committed to record. In two consecutive years the TwoPianists label won the South African Music Award for the Best Popular Classical Album. In 2011 American Record Guide named Nina and Luis' duo CD Editor's Choice and Nina also received the German Critics Choice Award for Shakespeare Inspired, in collaboration with mezzo-soprano Michelle Breedt.

NINA
SCHUMANN



FRANZ SCHUBERT JAHRESZEITEN SEASONS

Michelle
Breedt
Nina
Schumann

FRANZ SCHUBERT (1797-1828)

1 2:23 **An die Natur, D.372**

SOMMER

- 2 4:43 Morgenlied, D.685 (Op.4 No.2)
3 1:34 Lilla an die Morgenröte, D.273
4 1:32 Blumenlied, D.431
5 1:28 Der Schmetterling, D.633 (Op.57 No.1)
6 2:12 Heidenröslein, D.257 (Op.3 No.3)
7 2:53 Die Rose, D.745 (Op.73)
8 3:03 Die Sommernacht, D.289

HERBST

- 9 1:22 Herbstlied, D.502
10 1:43 Erntelied, D.434
11 3:14 Herbst, D.945
12 1:58 Der Herbstabend, D.405
13 7:46 An den Mond in einer Herbstnacht, D.614

WINTER

- 14 0:51 Der stürmische Morgen, D.911 No.18 (Op.89 No.18)
15 2:21 Winterlied, D.401
16 2:22 Das Lied vom Reifen, D.532
17 6:59 Der Winterabend, D.938

FRÜHLING

- 18 14:16 Viola, D.786 (Op. Posth. 123)

TOTAL TIME: 63:53

*Recorded at: Endler Hall, Stellenbosch University,
South Africa, January 4 - 8, 2012*

Produced by: Luis Magalhães

Balance engineer: Gerhard Roux

Piano tuner: W. Heuer Musikhaus

Edited and Mixed by: Gerhard Roux

Assistant: Leon van Zyl

Mastered by: Tim Lengfeld

Photos: Anelia Loubser

Program notes by: Prof. Dr. Walther Dürr

Translation: Christian Schumann

Graphic Design: Glitz-design

Bösendorfer 280 Concert Piano

2P
TWOPIANISTS
RECORDS

www.twopianists.com

© © 2012 TWOPIANISTS RECORDS
MADE IN AUSTRIA. TP1039251

COMPACT
disc
DIGITAL AUDIO

LC 27868
DDD